

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

76 (30.6.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893079](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893079)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unerschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: H. Zirk. Druck und Verlag von L. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. M V 34: 572. Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Schriftleitung: H. Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachkategorie A), die 90 mm breite Textzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebundene Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schließfach 17.

Nr. 76

Elsfleth, Sonnabend, den 30. Juni

1984

Ergebnis der Woche

Serajewo

Zwanzig Jahre waren am Donnerstag vergangen seit jenem denkwürdigen Tag, da zwei Revolverkugeln eines überheblichen jugendlichen Studenten in der Hauptstadt Bosniens, in Serajewo, dem Leben des österreichischen Thronerben Franz Ferdinand und seiner Gattin ein jähes Ziel setzten. Zwei bellende Revolverkugeln gaben das Signal zu dem furchtbarsten aller Kriege, zu jenem Völkerringen, das die ganze Menschheit in unheilvolle Not geführt hat, das Wunden schlug, die immer noch offen sind und nicht verheilen wollen. Seit Jahrzehnten aufgeschwiebener Haß entlief sich über das Deutschum. Die ganze Welt verschwor sich gegen es, einzig nur in dem glühenden Wunsch, das politisch und wirtschaftlich aufstrebende Deutsche Reich zu vernichten. Heldenhaft schlug sich die deutsche Jugend auf allen Kriegsschauplätzen der Erde vier schwere Kriegsjahre hindurch, bis sie, vom Feinde unbefiegt, in die zusammengebrochene Heimat zurückkehren mußte. 28. Juni 1919! Fünf Jahre nach dem Tage von Serajewo vollzog sich der tragische Abschluß des großen Krieges. In Versailles wurde jenes Dokument der Rache unterzeichnet, das sich „Friedensvertrag“ nennt, das verblutete Diktat der Sieger. Ein halbes Menschenalter ist seitdem vergangen. Heute seufzt die ganze Welt unter den noch immer aufrechterhaltenen, aber nie und nimmer erfüllbaren Bedingungen, die man damals dem deutschen Volke aufgezungen hat. Denn das Diktat, dazu bestimmt, das Reich für immer zu knechten, hat auch seinen Schöpfern keinen Segen gebracht. Die nächsten Tatsachen ließen sich durch tönende Prophezen nicht aus der Welt schaffen. In den letzten fünfzehn Jahren hat es sich erwiesen, daß es in der Tat am Ende des großen Völkerringens weder Sieger auf der einen noch Besiegte auf der anderen Seite gab. Die ganze Menschheit war beengt und wird sich von ihrer Niederlage nicht erholen können, ehe nicht klare Erkenntnis der tatsächlichen Lage vor ihnen eintritt, denen es in die Hand gegeben ist, der Erde den wahren Frieden wiedergzugeben.

Moralorium

Daran sollte man gerade in diesen Tagen ganz besonders auch in London denken. Dort sitzen Hauptstädte der empfindlichen und der Reichsregierung an einem Tisch, um friedlich-friedlich eine Lösung der Schwierigkeiten zu finden, die das sogenannte Transfereproblem aufgeworfen hat. Kurz gesagt sieht sich Deutschland vor folgender Lage: Nach dem Kriege suchte und fand das große internationale Kapital in dem wirtschaftlich völlig ausgebluteten Reich eine wohlwollkommene Gelegenheit zum Großverdiene. Milliardenbeträge wurden in Deutschland angelegt, und Deutschland brauchte zum größten Teil diese Beträge, um die nachwüchsigsten Tributlasten von Versailles erfüllen zu können. Riesige Beträge mußten als Zinsen für diese Milliarden an das Ausland in dessen Währungen abgeführt werden. Dazu war Deutschland so lange imstande, als es jenseits der Grenzen willige Abnehmer für die Erzeugnisse seines Fleißes fand. In dem Augenblick, als man mit Hilfe von abgewerteten Währungen und einer wüsten Boykottlage mit Erfolg den Auslandsabzug der deutschen Wirtschaft abzumürben begann, mußten auch die Zinszahlungen vorliegen, denn ein Schuldner kann, und das ist eine Binsenmaxime, nur dann seinen Verpflichtungen nachkommen, wenn ihm selbst Gelegenheit zum Verdienen gegeben wird. Deutschland mußte also die Zinsüberweisungen in fremder Währung aufschreiben, und damit sind eben gerade die Gläubiger nicht einverstanden, die selbst ihrem Schuldner es unmöglich machen, ihnen gegenüber seine Verpflichtungen nachzukommen. Man möchte die Kuh schlachten, weil sie aber weitermelken. Das ist unmöglich. Die Gläubiger haben das Wort.

„Sicherheitszettel“

Die weit wir noch von der Wiederkehr nicht nur der wirtschaftlichen sondern auch der politischen Vernunft in der Welt entfernt sind, zeigen am besten die gemalten Untertreibungen, die gegenwärtig die französische Diplomatie unternimmt, um den alten, schabig gewordenen Ring um Deutschland wieder zu schließen. Frankreichs Außenminister Barthou versucht jüngst in Warschau, Polen von einer Völkerverdrängung mit Deutschland abzuhalten. Dann schreite er in Prag das Bündnis mit der Tschechoslowakei wieder auf. Und nun ist er, mit Triumph empfangen, von seiner Balkanreise nach Budapest und Belgrad in die französische Hauptstadt zurückgekehrt. In Budapest hat er erklärt, daß „Rumanien nur aufgefunden sei, was ihm gehöre“, und dort hat er ebenso wie in Belgrad mit Nachdruck sich gegen jegliche Revisionen ausgesprochen. Frohlockend glaubt er „Bett Pariser“ verdienen zu können, daß „eine Sicherheitszettel geschmiedet werde, die über die Türkei und Persien bis nach Polen und den baltischen Staaten hinüberreiche, eine ununterbrochene eindrucksvolle Kette, die in immer größerem Erntemaße die Nationen verhebe, die gelangen hätten, daß die Stunde der Gewaltpolitik (!) wieder gekommen sei“. Gewaltig ist die Erregung in Ungarn, und es ist es denn kein Wunder, daß auf der Heimreise von Belgrad nach Paris ein großes Polizeiaufgebot den Wagen

des französischen Außenministers nach Einlaufen in den Budapest Bahnhof dicht umstellen mußte. Währenddessen tobt Aufruhr in den französischen Städten, und tagtäglich kann man von Toten, Verwundeten, Verhafteten, von roten Barrikaden und zahlreichen Ausschreitungen der französischen Kommune lesen. Die Pariser Regierung aber will die Zeichen der Zeit nicht erkennen. Marschiert nicht die kommunistische Weltrevolution jenseits unserer westlichen Grenzpfähle? Möge Frankreich den Weg zur europäischen Zusammenarbeit finden, ehe es vielleicht für es selbst zu spät ist.

Deutschlands Außenhandel

Tagung der deutschen Auslandshandelskammern.

Berlin, 29. Juni.

Die vom Deutschen Industrie- und Handelsstag einberufene Tagung der deutschen Handelskammern und wirtschaftlichen Vereinigungen im Auslande wurde im Preußenhaus durch Präsident Dr. v. K e n t e l n feierlich eröffnet, der u. a. ausführte: Die Auslandsdeutschen haben seit dem Kriege einen ganz besonders schweren Stand gehabt. Einerseits hatten sie auf vorgelegtem Boden in allen Ländern die Feindschaft gegen das Deutschum zu ertragen, andererseits hatten sie weder ideell noch materiell den notwendigen Rückhalt in der Heimat, denn diese bot ein trostloses Bild der Uneinigkeit, des politischen und wirtschaftlichen Verfalls.

Alles dies ist im Dritten Reich anders geworden. Alle Kreise der deutschen gewerblichen Wirtschaft haben sich in unüberbrücklicher Gefolgschaftstreue Adolf Hitler unterstellt, um unter seiner Führung durch friedlich schaffende Arbeit der Wohlfahrt des Volkes und damit auch dem Wohle der ganzen Welt zu dienen. Sie sind hierbei getragen von der Überzeugung, daß nur durch friedliche Zusammenarbeit aller von gutem Willen besetzten Völker die politischen und wirtschaftlichen Probleme, mit denen die zivilisierte Welt ringt, gelöst werden können.

Es folgte eine Ansprache des

Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt,

in der er u. a. folgendes ausführte: Man kann Handelsgeschäfte nicht allein mit dem Rechenstift betreiben. Wer sich nicht ehrlich bemüht, das Vertrauen seines Partners zu erlangen, der soll die Finger vom Handel lassen. Er wird auf die Dauer keinen Erfolg haben. Das gilt im Inland und noch viel mehr im Außenhandel. In diesem Sinne begrüße ich die Tätigkeit der deutschen Handelskammern im Auslande ganz besonders.

Ich glaube, daß die Schwierigkeiten von der Wirtschaft, allerdings von der Weltwirtschaft, sind, sich aus überwinden werden könnten. Denn sie beruhen nicht auf einem Verlagen wirtschaftlicher Faktoren sondern auf den Auswirkungen der politisch beeinflussten Finanzpolitik der Krieges- und Nachkriegsjahre. Die internationalen Anleihen der Kriegszeit haben den Schuldnerstaaten ungeheure Kapital- und Zinslasten aufgebürdet; die Deutschland auferlegten Reparationen konnten nur aus der Substanz und mit Hilfe ausländischer Anleihen geleistet werden, was zu einer Ausblutung der deutschen Wirtschaft und zu einer unerträglichen Schulden- und Zinslast für Reich und Wirtschaft führte. Wie gebannt richtete sich die Aufmerksamkeit der Gläubiger auf die Frage, wie sie ihre Forderungen eintreiben könnten. Und man schien die doch so einfache Tatsache zu vergessen, daß ein Schuldner, um zahlen zu können, leben und arbeiten muß. Und man überließ auch, daß es zu keinem guten Ende führen kann, wenn man einen Schuldner so auspreßt, daß er als Verbraucher, als Käufer ausfällt.

Wir haben stets auf die Aufrechterhaltung unserer Handelsbeziehungen zum Auslande größten Wert gelegt. Und auch heute, trotz aller Hindernisse, die unserem Außenhandel entgegengekehrt werden, wünschen wir nichts mehr als die Wiederkehr des freien, ungehinderten Welt Handels. Diese Frage kann aber nicht einseitig gelöst werden.

Sollten wir es aber nicht erreichen können, durch Ausweitung unseres Außenhandels uns die Lebensnotwendigkeiten zu sichern, dann wird das deutsche Volk die Kraft haben, durch Einschränkung der Einfuhr, durch Umstellungen in der Wirtschaft, durch Erschließung eigener neuer Rohstoffe sein Wirtschaftsleben aufrechtzuerhalten. Wir wünschen diese Entwicklung nicht, denn sie würde eine weitere Schrumpfung der Weltwirtschaft bedeuten. Wird uns aber kein anderer Ausweg gelassen, so wird das deutsche Volk diese schwierige Aufgabe ebenso meistern, wie es der Arbeitslosigkeit zu Leibe gerückt ist: einig, zäh, fest geschlossen hinter seinem Führer Adolf Hitler.

Reichsarbeitsminister Selbde

führte sodann u. a. aus: Sie wissen, welche ungeheuren Anforderungen die Regierung Adolf Hitler gemacht hat, um die furchtbare Not der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Wir haben in angelegentlich, aber von dem Führer unermüdlich und mitreißend geführten Kämpfen rund 3 Millionen unserer Volksgenossen, die durch lang andauernde erzwun-

gene körperliche Untätigkeit körperlich und geistig gemüht waren und hoffnungslos dahinlebten, wieder in die Arme der Schaffenden eingereiht.

Die Behebung der Wirtschaft stellt uns allerdings, je mehr sie fortschreitet, auch vor ein neues und nicht einfaches Problem, von dessen Lösung jedoch der endgültige Erfolg der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung abhängt, nämlich vor das Problem der Ausfuhr. Die Entwicklung im Jahre 1933 hat gezeigt, daß die Arbeitslosigkeit auch ohne erhöhte Ausfuhr, ja sogar bei sinkender Ausfuhr erfolgreich bekämpft werden kann. Es wäre jedoch falsch, anzunehmen, daß wir heute die Ausfuhr vermindern könnten, wenn nur genügend wirksame Maßnahmen für den Arbeitsmarkt getroffen werden. Eine solche Ansicht übersehen, daß eine große Anzahl von Industrien nur dann in den Arbeitsbeschaffungsprozess eingepaßt werden kann, wenn die Zufuhr an ausländischen Rohstoffen gesichert ist. Auch die Ausfuhrförderung muß ein unerlässlicher Bestandteil jeder planmäßigen Arbeitsbeschaffungs politik sein.

Die Förderung des Exports ist deshalb für die nächste Zeit eine der dringendsten Aufgaben der Reichsregierung und der deutschen Wirtschaft. Der gesamte Wert der deutschen Produktion von Industrie und Handwerk war im Jahre 1933 rund 20 Milliarden RM. Auf die Ausfuhr entfallen davon insgesamt 4,4 Milliarden, also ¼ bis ⅓ der gesamten deutschen Produktion. Diese Zahlen lassen erkennen, wie viele Volksgenossen durch die Exportnot und den Außenhandel Lohn und Brot finden. Auch noch im ersten Vierteljahr 1934, also zu einer Zeit, wo unser Außenhandel sich stark verringerte, betrug der Anteil der Exportproduktion 14 v. H. Wenn man annimmt, daß schätzungsweise 8 Millionen Industriearbeiter bei uns vorhanden sind, bedeutet das, daß immer noch 1¼ Millionen Industriearbeiter direkt durch den Export beschäftigt sind.

Für die zukünftige Entwicklung der deutschen Industrie wird die Förderung der deutschen Wirtschaft eine ganz besonders wichtige Rolle spielen. Eine qualitativ hochwertige Erzeugung ist heute in dem scharfen Weltkampf aller Völker um die Weltmärkte die unentbehrliche Voraussetzung dafür, daß Deutschland den ihm zugehenden Anteil an diesen Märkten wieder erobert und behauptet.

Gerete-Prozess

Oberst v. Hindenburg erneut als Zeuge.

In der Donnerstagsitzung des Gerete-Prozesses wurde als erster Zeuge der Sohn des Reichspräsidenten, Oberst Oskar v. H i n d e n b u r g, vernommen. Oberst v. Hindenburg hatte um seine nochmalige Vernehmung gebeten, weil gewisse Widersprüche zwischen seinen Aussagen und denjenigen der Schwester Margarethe Sprung hervorgetreten waren.

Oberst v. Hindenburg erklärte: Es war damals die Rede von einer Summe Geldes, die in die Wohnung Dr. Geretes geschickt worden sei. Es wurde weiter gesagt, daß dieses Geld in Matraken eingepackt worden sei und daß ich davon wüßte. Ich habe damals gesagt, daß ich das für ausgeschlossen hielt, und habe den Satz hinzugefügt, daß ich die Wohnung Dr. Geretes überhaupt nicht gekannt hätte. Ich will heute präzise erklären: Es ist so gewesen, daß ich während der ganzen Wahlperiode nicht ein einziges Mal weder Gerete in seiner Wohnung noch im Hotel Prinz Albrecht in irgendeiner Form gesprochen oder aufgesucht habe. Ich habe nicht einmal gewußt, wo Dr. Geretes Wohnung sich befand.

Es wurde dann die Zeugin Margarethe S p r u n g norgehen, die damals ausgesagt hatte, Oberst v. Hindenburg sei mehrmals in der Wohnung Geretes gewesen. Die Zeugin hatte, wie sie erklärte, dasselbe Kleid angezogen, das sie damals zu tragen pflegte, und stellte sich so vor den Obersten von Hindenburg mit der Frage, ob er sie nicht wiedererkenne. Oberst v. Hindenburg verneinte dies und blieb bei seiner Aussage.

Urteil im Lahusen-Prozess bestätigt

Leipzig, 29. Juni.

Das Reichsgericht verwarf antagsgemäß die von G. Carl Lahusen und Heinz Lahusen gegen das Urteil des Landgerichts Bremen vom 29. 12. 1933 eingelegte Revision mit einer für die Strafhöhe belanglosen Maßgabe als unbegründet.

Damit sind rechtmäßig verurteilt der Angeklagte G. Carl Lahusen wegen Konkursvergehens und handelsrechtlicher Untreue zu fünf Jahren Gefängnis und 50 000 RM Geldstrafe sowie sein Bruder Heinz Lahusen zu zwei Jahren neun Monaten Gefängnis und 20 000 RM Geldstrafe.

Elf Todesurteile gefordert

Heßlau, 29. Juni.

Im dritten Heßlinger Mordprozess wegen der Ermordung des SA-Mannes Hiesid beantragte der Staatsanwalt nach 15tägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht gegen sämtliche 11 Angeklagten die Todesstrafe.

und es sei wünschenswert, daß Italien sich daran beteilige. Er habe dem südlawischen König erklärt, daß Frankreich keine einzige neue Möglichkeit einer Friedensgarantie ablehnen und niemals die Hoffnung aufgeben werde, mit Italien Beziehungen herzustellen, die zu einem engeren Pakt führen müßten. Auf eine weitere Frage des Berichterstatters, ob er sich nach Italien begeben, erwiderte der französische Außenminister: „er liebe Italien zu sehr, um sich nicht dorthin zu begeben, wenn man ihn unter Bedingungen einlade, die eine vollständige Regelung der zwischen Frankreich und Italien schwebenden Fragen erlauben.“

Wenn er nach London gehe, so ließe das, um Geschäfte zu erledigen, und wenn er nach Italien gehe, so wüßte er ebenfalls, die gemeinsamen französisch-italienischen Geschäfte zu regeln. Auf seine Balkanreise zurückkommend, betonte Barthou abschließend, daß ihm noch keine Reise größerer Vertrauen in die Zukunft des europäischen Friedens gegeben habe.

In einer weiteren Erklärung sagte Barthou, die Kleine Entente sei heute enger und isolierter denn je. Zwischen ihr und Frankreich gebe es keine Meinungsverschiedenheiten. Alle seien der Ansicht, daß die Achtung vor den Verträgen die sicherste Garantie für einen dauerhaften Frieden sei.

Die Revisionspolitik sei nicht nur ungerecht und widerspreche dem Wunsche der Völker (?), sondern sie sei auch voller Gefahren und frage den Keim eines Krieges in sich. Man müsse eine feste Politik haben und sich streng daran halten. Man müsse seine Freunde wählen und sie unterstützen, das sei die beste Garantie für die europäische Zusammenarbeit, der Frankreich treu bleibe!

Scharie Kritik

Während die regierungsfreundlichen Blätter fortfahren, Barthou zu seiner Bündnispolitik zu beglückwünschen und in seiner Haltung zu bestärken, sind andere Blätter wegen der Rückwirkungen der Politik Barthous bedenklich gestimmt. „A. meint die radikale „Concorde“, daß der feste und feierliche Protest der ungarischen Regierung und die italienische Protesten umgebung vor Durratzo nicht unbeachtet bleiben können, und die „Victoire“ fragt: Würdigt Barthou nicht, daß diese Sammlung so vieler Alliierten nicht nur Deutschland, sondern auch Italien verächtlich und bedrohlich vorkommen muß? Glaubt er nicht, daß dadurch Deutschland und Italien, das Barthou doch zu lieben vorgibt, unermesslich einander in die Arme getrieben werden und außerdem Frankreich auch von seinen englischen Freunden scheitern angehen werden könnte?

Die Regierung Doumergue muß immerhin bedenken, daß es auch unter den französischen Nationalistischen Elemente gibt, die dieser gefäßlichen Allianzpolitik allen Falls eine übertriebene Politik der Verhöhnung mit den Besiegten vermittels ihrer einschlägigen, gerechten Veränderung der Verträge von Versailles und Trianon vorziehen würden.

Polnisches Unbehagen

Die Berichte der polnischen Presse aus Paris beschäftigen sich in der Hauptsache mit dem neuen sogenannten „kommerziellen Kurs“ der französischen Außenpolitik und mit dem Widerhall, den diese Politik in der französischen Presse findet. Der Niederstich, der dem polnischen Leser vorgelegt wird, ist in keiner Weise dazu geeignet, in Barthou die angenehmsten Gefühle zu erwecken. Die Feststellungen in diesen Berichten können auf folgende kurze Form gebracht werden, die der regierungstreue „Kurjer Gdansk“ in einem Pariser Brief wie folgt zusammenfaßt:

„Nach mehr als 10 Jahren, in denen Polen in Frankreich nicht genügend eingeschätzt wurde, nach einer kurzen und sehr „heißen Liebe“ und Achtung, die uns von allen Seiten entgegengebracht wurde, sind die französisch-polnischen Beziehungen in ein drittes Stadium eingetreten: in den Stillstand und in eine neue Geringschätzung auf dem europäischen Schachbrett.“

Der Berichterstatter stellt im Anschluß an diese Feststellung die Frage nach der Ursache dieser französischen Haltung und weiß nicht, ob es aus persönlichen Unlikmlichkeiten oder darauf zurückzuführen sei, daß Frankreich „alles auf eine unidirekte Karte legt“. Das Blatt läßt durchblicken, daß dieser Zustand vielfach auf eine mangelnde Kenntnis der tatsächlichen Lage und des Kräfteverhältnisses in Osteuropa zurückzuführen sei. In allen Berichten aus Paris, die in der letzten Zeit in der polnischen Presse veröffentlicht werden, ist eine gewisse Unruhe wegen der neuen Richtung der französischen Außenpolitik, die deutlich auf Moskau hinweist, nicht zu verkennen. Es fehlt auch nicht an Andeutungen, die in diesem Zusammenhang recht deutlich erkennen lassen, daß Polen von einem allzu engen sowjetrussisch-französischen Bündnis nichts Gutes zu erhoffen hätte.

Straßenkampf in Milwaukee

Kampf mit streifenden Straßenbahnern.
Milwaukee, 29. Juni.
Anlässlich einer Streikführung der Straßenbahnner kam es zu schweren Ausschreitungen und blutigen Kämpfen. 20 000 streifende Straßenbahnfahrer und deren Mitarbeiter bewarfen mit Ziegelsteinen die von Arbeitswilligen beschützten Straßenbahnwagen und gingen mit Knütteln gegen die Streikbrecher vor. 200 Polizisten mußten eingesetzt werden. Mit Tränengas und Gummiknüppeln konnte die Polizei nach achtstündigem heftigen Kampf endlich der Lage Herr werden und die Streifenden auseinanderreiben.

20 Personen, darunter sieben Polizisten, mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschickt werden. Fünf Straßenbahnwagen wurden vollkommen zerstört. Mehrere andere schwer beschädigt. Der gesamte Straßenbahnverkehr ist lahmgelegt. 58 Personen wurden verletzt.

Memelpräsident amtsenthoben

Neue Gewaltmaßnahmen des litauischen Gouverneurs.
Kowno, 29. Juni.
Wie von litauischer amtlicher Seite bekanntgegeben wird, hat der Gouverneur des Memelgebietes den Landespräsidenten Dr. Schreiber seines Amtes enthoben. Die Maßnahme wird damit begründet, daß er in seiner Eigenschaft als Landespräsident die antisemitische nationalsozialistische Bewegung im Memelgebiet, die das Ziel verfolgte, das Memelgebiet von Litauen abzutrennen, unterstützt habe. Darin bestehe eine Gefahr für die litauische Souveränität über das Memelgebiet, und somit habe sich der Gouverneur entschlossen, die Abweisung des Landespräsidenten vorzunehmen.

Spendet auf's Louw!



Spendet für das Hilfswerk Mutter und Kind

Anruf an sämtliche Lehrerinnen im Landesteil Oldenburg

Die Hitler-Jugend richtet 10tägige Ferien-Schulungskurse in Wangerooge ein, um sämtlichen Lehrlingen Oldenburgs die Möglichkeit zu geben, neben der notwendigen Ausspannung sich körperlich und weltanschaulich zu schulen. Die Kosten belaufen sich einschließlich Lebensfahrt Wilhelms-Haven-Wangerooge auf RM 3.—

Sämtlichen Lehrlingen ist nach Möglichkeit in der Zeit vom 1. bis 31. Juli oder vom 1. bis 14. Oktober d. J. ein Urlaub von 14 Tagen zu gewähren.

Dieser Urlaub ist so zu legen, daß die Lehrlinge in der Zeit vom 3.—12., bzw. 13.—21., bzw. 22.—31. Juli oder vom 1. bis 10. Oktober d. J. an diesen Schulungskursen teilnehmen können.

Die Untergemeinden erwarten im Interesse des volksgesunden Nachwuchses, daß die Verwaltungen der Hitler-Jugend reiflos zur Durchführung gelangen.

- Industrie- und Handelskammer Oldenburg NSD
- Gauamtsleitung NS-Jago
- Hanwerkerskammer zu Oldenburg
- Deutsche Arbeitsfront
- NS-Lehrerbund.

Sammlung „Mutter und Kind“

Am Sonnabend und Sonntag kommt noch einmal die Sammlung für „Mutter und Kind“.

Der Ertrag ist in erster Linie bestimmt, kranken Müttern Erholungsurlaub zu ermöglichen.

Die NSD bittet alle um gute Unterstützung des gegenreichen Werkes. Sch.

Die Reichs-Schwimm-Woche ist beendet Der Kampf gegen die Nichtschwimmer wird weitergeführt

Die allseitige Aufklärungsarbeit und die zahlreichen Veranstaltungen während der Reichs-Schwimm-Woche in ganz Deutschland haben in der breiten Masse der Nichtschwimmer zweifellos einen starken Eindruck hinterlassen.

Es wird nun Aufgabe derjenigen Stellen sein, die sich für die Durchsetzung der Ziele der Reichs-Schwimm-Woche in den Ortsausschüssen zusammengefunden haben, weiterhin in Fühlung zu bleiben, um eine planmäßige Ausbildung der Nichtschwimmer in den nächsten Monaten zu betreiben. Die Erfahrungen der Reichs-Schwimm-Woche werden hierbei wertvolle Dienste leisten.

Der Leitgedanke der Reichs-Schwimm-Woche: „Jeder Deutsche ein Schwimmer, jeder Schwimmer ein Helfer“ darf in der öffentlichen Diskussion nicht mehr zum Schweigen kommen, sondern sich überall da praktisch durchsetzen, wo immer auch Fragen der Gesundheit, der Sicherheit und der Körperertüchtigung behandelt werden.

Die zahlreichen Badeunfälle, die in den letzten Wochen wieder gemeldet wurden, zeugen davon, daß die Aufklärung an Hand der Aufklärungschrift „Schwimme richtig!“ unbedingt verstärkt werden muß. Gilt es doch vor allem, die deutsche Jugend reiflos für die Schwimm-ausbildung zu erfassen. Die Einführung des Schwimmens als Pflichtfach in den Schulen, die erneut zur Entscheidung steht, und die Schwimm-ausbildung im Rahmen der Erziehungsarbeit der Hitler-Jugend müssen dahin führen, daß in Zukunft kein Junge und kein Mädchen mehr auf ihren Wanderungen der Gefahr ausgesetzt sind, beim Baden zu ertrinken.

Noch liegen selbstverständlich nicht aus allen Orten die Berichte über die Durchführung der Reichs-Schwimm-Woche vor, doch lassen die ersten Berichte erkennen, wie bedeutsam die Aufgaben sind, die in der nächsten Zukunft gelöst werden müssen.

Mit bemerkenswertem Weitblick hat erst kürzlich der Direktor im Hessischen Staatsministerium, Voerer, zum Ausdruck gebracht, daß die einmal erreichte Zusammenarbeit in den Ortsausschüssen der Reichs-Schwimm-Woche nicht wieder aussetzen darf. Er betrachtet die Reichs-Schwimm-

Woche nur als den Auftakt zu einer großen Werbekaktion, die auch in der Folgezeit anhalten muß. Sowohl die Aufklärungsarbeit an Hand der Schrift „Schwimme richtig!“, als auch die planmäßige Durchführung der Nichtschwimmer in allen Gliederungen und Organisationen wird von ihm fortgeführt werden.

Es wäre dringend zu wünschen, daß dieses Vorgehen überall Nachahmung findet. Wie müssen in Deutschland so weit kommen, daß jeder deutsche Mann es als nationale Aufgabe empfindet, die nicht schwimmkundigen Volksgenossen zur Schwimm-ausbildung anzufachen und daß jede deutsche Mutter dafür Sorge trägt, ihren Kindern so frühzeitig wie möglich das Schwimmen beizubringen.

Das dann austretende Bedürfnis nach Schwimm-anlagen wird die zuständigen Stellen davon überzeugen, daß auch die Pläne für den Bau und die Ausgestaltung von Schwimm-anlagen nicht mehr in den Alten verschwinden dürfen.

Die Reichs-Schwimm-Woche selbst, so großzügig und weitausgreifend sie im Sinne einer nationalsozialistischen Erziehungsarbeit auch durchgeführt wurde, kann uns allein noch nicht zum Ziele führen, daß Schwimmen Volksbrauch und somit Allgemeingut des deutschen Volkes wird. Daher muß der Leitsatz zum Abschluß der Reichs-Schwimm-Woche lauten: „Der Angriff auf die Nichtschwimmer geht weiter!“

D. R. M e h n e,

Reichs-Organisationsleiter der Reichs-Schwimm-Woche.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Esfleth, den 30. Juni 1934

Tagesspiegel

⊙-Aufgang: 4 Uhr 06 Min. ⊙-Untergang: 8 Uhr 54 Min.

Schmäscher:

- 4.50 Uhr Vorm. — 5.00 Uhr Nachm.
- 1. Juli: 5.30 Uhr Vorm. — 5.50 Uhr Nachm.
- 2. Juli: 6.20 Uhr Vorm. — 6.30 Uhr Nachm.

* Stadtratsitzung. Der Stadtrat beschäftigte sich in seiner Sitzung mit dem Beitritt der Stadtgemeinde Esfleth zum Bodenkulturerband Wesermarsch. Nachdem der Stellvertreter des Bürgermeisters, Ratsherr Hülte, die Wichtigkeit und Zweckmäßigkeit des neu zu gründenden Bodenkulturerbandes auseinandergesetzt hatte, beschloß der Stadtrat einstimmig den Beitritt. Der Beitritt erfolgte in der Erwartung, daß der Stadtgemeinde dadurch irgendwelche Kosten nicht entstehen. In den Ausschüß zur Feststellung der Verbandssatzungen wird der Bürgermeister als Abgeordneter gewählt, als sein Stellvertreter Ratsherr Hülte. Nachdem die weitere Tagesordnung in einer vertraulichen Sitzung erledigt worden war, schloß der Stadtratsvorsitzende die Sitzung mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Führer.

* Beim Raje-Neubau ist man damit beschäftigt, die Befestigungsanker der Spundwand einzugraben. Zu diesem Zwecke wird die Erde durch Greifbagger befestigt, dann werden die großen Zementanker eingelegt, mit starken Stangen mit der Spundwand am Wasser verbunden, und die entstandenen Löhler wieder zugeworfen.

* Ein alter Kämpfer der nationalsozialistischen Idee Adolf Hitlers, Georg Vogge aus Dalsper, erhielt das goldene „Alte-Garde-Abzeichen“, als äußeres Kennzeichen, daß der Betreffende eine Mitgliedsnummer unter 100 000 hat.

* Warum Kinderlandverschickung? Die große Aufgabe des Hilfswerkes, 500 000 bedürftige Kinder einmal herauszuführen aus ihrer alltäglichen Umgebung, soll beweisen, daß der deutsche Volksgenosse wieder zurückgefunden hat zu wahrer Volksgemeinschaft. Die Kinder, die in einer Atmosphäre des Veruns und der Unruhe aufgewachsen sind, die wohl kaum einmal in ihrem Leben die herrliche, entspannende Ruhe der großen, freien Natur kennengelernt haben, sollen nun einmal heraus aus dem ewig brodelnden Kessel der Großstadt. Wie unglücklich haben sie ihren Altersgenossen aus der Schule zugehört, denen es besser gefiel Eltern möglichst machen konnten, einmal das blaue Meer, die riesigen Feldmassive der Gebirge oder die unendliche Ruhe der Wälder in all ihrer Pracht und Schönheit zu genießen. Nun sollen die ärmlichen Kinder auch einmal hinaus, einmal das zu erleben, was ihnen bisher nur im Traume vorzuschwebte. Auf Ausflügen ihrer Schule fangen sie wohl alle das alte Volklied: Hinaus in die Ferne. Aber wie begrenzt war doch diese Ferne, sie endete stets am Ziel der Vorortbahnen. Aber, was würden diese Kinder wohl sagen, wenn es nun wirklich einmal weit hinaus in die Ferne ginge. Was würde z. B. ein Berliner Junge sagen, wenn er vor dem gewaltigen Massiv des Riesengebirges stände. Einen richtigen großen Berg darf er in seinem Leben noch nie gesehen. Wie würde sich sein Mund vor Erstaunen öffnen, wenn er vor den Bergriesen stehen könnte, wie würden seine kugelrunden Kinderaugen vor Freude blitzen. Oder ein Kind aus den Bergen, wenn es zum ersten Male die wildbewegte, stürmische Nordsee in all ihrer Schönheit erlebte, oder das stets wiederkehrende Wunder von Ebbe und Flut. Wie würde sich der stets ein Erlebnis darstellende Sonnenuntergang mit all seiner Farbenpracht, in seinem dankbaren Auge wieder spiegeln. Deutscher Volksgenosse, der Du einem Kind der Großstadt den Ferienaufenthalt bei Dir ermöglichst, kann es für Dich etwas Besseres geben, als den heißen Dank, der für alles Erlebte aus den hellen Kinderaugen spricht? Du wirst Deine Freude an Deinem Pflegekind haben. Du dienst nicht nur dem Kinde, sondern auch dem Volke. — Gelübde Jugend — gelübde Volk!

* Die Reichs-Post gibt Kolonialgedenkenmarken aus. Die Deutsche Reichs-Post gibt zur Kolonialgedenkenfeier vier Freimarken heraus mit Bildnissen von Männern, die sich um die früheren deutschen Kolonien besonders verdient gemacht haben. Die Marke zu 3 Pf. zeigt Völkert, die zu 6 Pf. Nachtigal, die zu

12 Rpf. Peters und die zu 25 Rpf. Wißmann. Die Postanstalten beginnen mit dem Verkauf am 30. Juni. Die Auflage der Gedenkmünzen ist beschränkt.

* **Herabsetzung des Arzneikostenanteils in der Krankenversicherung.** Der Reichsarbeitsminister hat durch Verordnung bestimmt, daß der vom Versicherten zu tragende Arzneikostenanteil von 0,50 RM auf 0,25 RM herabgesetzt bleibt. Er hat ferner bestimmt, daß die Krankentafeln den Familienangehörigen der Versicherten die Kosten der Arznei und kleineren Heilmittel bis 70 v. H. wieder erlassen können. Die Geltungsdauer der Verordnung ist zunächst bis zum 30. Juni 1935 begrenzt.

* **Von der Rose getötet.** Ein eigenartiger Todesfall wird aus der Nähe von Dillenburg im Lahntal berichtet. Ein junges Mädchen, das sich an der Hand eine geringfügige Verletzung zugezogen hatte, starb im Krankenhaus unter furchtbaren Schmerzen, deren Ursache zunächst nicht festzustellen war. Das Ergebnis der Sektion war Tod durch Leishgengift. Die weiteren Ermittlungen ergaben folgendes: Der Vater des Mädchens war vor einiger Zeit gestorben und die Tochter pflegte das Grab. Wahrscheinlich hat sich das Mädchen beim Beschneiden des Rosenstrauches, der auf dem Grabe steht, eine geringfügige Verletzung an der Hand zugezogen und dadurch ist wohl das Leishgenift in seinen Körper gedrungen. Die Wurzeln des Strauches, die sehr tief in den Boden reichen, hatten das Leishgenift aufgesaugt und den Stamm und die Dornen durchdrängt.

* **Elsfleth-Neuenfelde.** Dem Landwirt August Ostendorf in Neuenfelde flog vor ein paar Tagen eine Taube zu. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um eine Brieftaube. Sie ist folgendermaßen beringt: Das linke Bein trägt einen Gummitag mit der Nummer 868, während das rechte Bein mit einem Metallring versehen ist, der die Nummer 15 380 und 3180 trägt. Es wäre interessant zu erfahren, woher dieselbe kommt. — Schon zu wiederholten Malen verirrten sich Brieftauben nach unserm Stadteil, und merkwürdigerweise suchten diese immer Schutz bei Herrn Ostendorf.

§ **Weferdeich.** In Währs Galthaus hieselbst wurde eine Verammlung von besonderer Bedeutung abgehalten. Es ging um die Frage der Eindeichung der in der Wefer von Warfleth bis Elsfleth liegenden sog. Weferlande. Dies sind der Elsfletherland (63 Hektar), Juliusplate (40), Warfletherland und Rabeninsel (90), Mönnedeckerland (100), Außengroden und Deich (30), großer Sand (42) und Preußischer Teil (8), zusammen also 373 Hektar. Es kommen noch hinzu 30 Hektar Schilfland, so daß insgesamt 403 Hektar zu berücksichtigen sind. Die Verammlung wurde geleitet von Amtshauptmann Ribbendorf, Brake, und war u. a. besucht von Ministerialrat Ostendorf, Regierungsoberbaurat Poppen (Wasserbauamt) und Landesökonomierat Schipper (Domänenamt). Die Anregung zu dieser Verammlung hatte das oldenburgische Staatsministerium gegeben. Es wird geplant, nach Fertigstellung des Rüstentals und dem Ausbau der unteren Hunte einen vertikalen Wasserweg nach Bremen zu erhalten und zu diesem Zwecke den Elsflether Sand zu durchstechen. Die dadurch gewonnene Erde soll für den Deichbau um die Weferlande benutzt werden. Ministerialrat Ostendorf führte dazu aus, daß sich hier 4 Interessen zu begegnen hätten, nämlich 1. die Vertiefung der Unterwefer, 2. die Anpassung der Hunte an den Rüstentanal, 3. die Eindeichung der betr. Ländereien und 4. die Schaffung von Arbeitsgelegenheit. Redner gab die Anregung, sich für die Pläne der Regierung entscheiden zu wollen. Es solle für genügende Entwässerung gesorgt werden und gegebenenfalls auch für Ueberschwemmung, um den dungkräftigen Schlitz zu gewinnen. Es wurde in Aussicht genommen, eine Genossenschaft zur Durchführung des Planes zu bilden.

* **Brake.** Karl Bunje von hier verfaßte ein dreitägiges plattdeutsches Bühnenstück, das den Titel trägt „De Defektor“. Das Bühnenstück, das Vorkommnisse aus der napoleonischen Zeit aus dem Stedinger Land behandelt, wurde von der Niederdeutschen Bühne Hamburg zur Aufführung für die nächste Spielzeit erworben.

* **Nordenham.** Die Frau des Lehrers Krelpape aus Briesewarden wollte an der unilberfichtlichen Kreuzung auf Briesewarden die Nordenhamer Gasse kreuzen, als sie von einem Motorradfahrer erfasst und zu Boden geschleudert wurde, so daß sie schwere Verletzungen am Kopf und an den Beinen davontrug. Die Kleider der Verunglückten hatten sich so fest in das Hinterrad verwickelt, daß man sie loslösen mußte. Die Ersthörte, die unter dem Motorrad lag, wurde durch den herbeigekommenen Arzt nach Hause gebracht.

* **Oldenburg.** 28. Juni 1934. Zentralviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 817 Tiere, nämlich 767 Ferkel und 50 Käufer Schweine.

Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	6.00—8.00 RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	8.00—10.00 "
Ferkel, 8—10 Wochen alt	10.00—13.00 "
Käufer Schweine, 3—4 Monate alt	15.00—19.00 "
Käufer Schweine, 4—6 Monate alt	19.00—23.00 "

Größere Käufer Schweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Sehr schlecht, Ueberstand.

§ **Oldenburg.** Auf dem Pferdemarkt fand ein Remontemarkt statt, der vom Oldenburger Pferdezüchterverband mit besten Pferden besetzt war. Die Remonte-Ankaufskommission unter Führung des Rittmeisters v. Jena kaufte 4 bis 10jährige Pferde zu Preisen von 900 bis 1425 RM an und zwar 39 schwere Zugsperde im Alter von 4 und 5 Jahren, 58 Maschinen-gewehrperde in demselben Alter und 140 Remonten aller Art und zu verschiedener Verwendung, die ein Alter bis zu 10 Jahren hatten. Wie verlautet, sind die Pferdezüchter mit dem Verlauf des Remontemarktes und den gezahlten Preisen recht zufrieden. — Für die im Oldenburger Lande bestehenden Distriktskrankenkassen und Landtrankenkassen wurde

zum Staatskommissar Oberregierungsrat Friedrichsen ernannt. Er hat die Aufgabe, die Frage der Zusammenlegung von gleichartigen Krankenkassen, namentlich in denjenigen Versicherungsbezirken zu prüfen, in denen ein solcher Zusammenschluß noch nicht erfolgt ist und gegebenenfalls die erforderlichen Maßnahmen hierfür zu treffen.

§ **Oldenburg.** Zu einer Butterprüfung des MilchverSORGungsverbandes Oldenburg-Bremen hatten von den 111 zur Beschickung aufgerufenen Wolkereien 89 insgesamt 90 Proben eingesandt, von denen 37 ungelafsen und 53 gelafsen waren. Die nicht vertretenen Wolkereien haben die jetzt vorgesehene Strafe von 30 RM zu gewärtigen. In der anschließenden Verammlung gab Wolkerei-Instruktor Meinardus folgende Ergebnisse bekannt: 38 Proben erhielten bei 20 und 17 Proben bei 19 Punkten das Prädikat hochfein, also 61,12 Prozent, 13 Proben bei 18 und 10 Proben bei 17 Punkten das Prädikat fein, also 25,55 Prozent und je 6 Proben erhielten 16 Punkte und weniger, also 13,33 Prozent. Der Wassergehalt schwankte bei der gelafsenen Butter zwischen 13,3 und 18,4, bei der ungelafsenen zwischen 14 und 18,3 Prozent. Durchschnittlich enthielt also die gelafzene Butter 15,77 und die ungelafzene 15,99 Prozent Wasser. Bei 11 Proben war der gesetzlich festgelegte Wassergehalt überschritten. Herr Meinardus wiederholte auch diesmal die dringende Forderung, auf alle Apparate, Rohrleitungen usw. peinlichste Sauberkeit anzuwenden und den Säuremeter richtig zu behandeln. Der Vorsteher der Milchmischfachlichen Abteilung der Hauptabteilung II (Oldenburgische Landwirtschaftskammer Versuchs- und Kontrollstation) Dr. Mrozel verlangte eine scharfe Beurteilung für die Markenbutter und deren guten Verpackung. Stabsleiter Dr. Schreiber befaßte sich in einem befallig aufgenommenen Vortrag mit dem Aufbau und den Aufgaben des Reichsnährstandes, mit dem Nationalsozialismus und der Wirtschaft. Der Reichsnährstand sei die erste Landesorganisation in der deutschen Wirtschaft, die lediglich aus der Berufszugehörigkeit hervorgegangen sei. Seine Hauptaufgabe sei die Deckung des Volksbedarfs mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Herr Meinardus berichtete über die Ergebnisse der Milch- und Milcherzeugnisprüfung in Eshurt.

Bei jeder Reise
mußt Du eine Spendenkarte
für „Mutter und Kind“ am
Fahrkartenschalter
lösen.



Jeder Groschen hilft!

* **Gloppenburg.** Amlich wird mitgeteilt: Wegen den Dr. gr. Beilage in Essen ist vom Herrn Minister des Innern (Geheimes Staatspolizeiamt) bis auf weiteres Schutzhaft verhängt. Dr. gr. Beilage hat trotz einer im November v. J. erfolgten einbringlichen Vernehmung seine maßlose und jede Objektivität entbehrende Kritik an Führern und Maßnahmen der Regierung in der Desfentlichkeit fortgesetzt und dadurch Ruhe und Ordnung gefährdet.

* **Wefermünde.** Dem Kapitän Seibach vom Fischdampfer „Robert de Muspille“, der am 29. November v. J. im Weißen Meer bei schwerstem Wetter und 9 Grad Kälte den Matrosen Karl Böge, der durch eine überkommene See über Bord gespritzt wurde, unter Aufsichtung aller Kräfte und unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, wurde die Rettungsmedaille am Parade verliehen. Diese Auszeichnung wurde dem operierenden Führer des Fischdampfers durch Bürgermeister Richter in Gegenwart der Fischdampferbesatzung und des Reeders feierlich überreicht.

* **Wefermünde.** Die im Stadteil Lehe wohnende 73 Jahre alte Witwe Vertha Gieseler, verwitwete Giesemann, wurde in ihrer Wohnung mit schweren Schnitt- und Stichwunden, im Wert liegend tot aufgefunden. Die Frau war die Eigentümerin des Hauses und bewohnte allein die im Erdgeschloß befindliche Bierzimmerwohnung. Sie wurde zuletzt am Montag abend gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr von Mitbewohnern des Hauses gesehen. Da die Frau im Laufe des Dienstags von niemandem bemerkt wurde, wurden die Mitbewohner unruhig und öffneten gegen 19 Uhr die Wohnung. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei und der Staatsanwaltschaft ist nicht anzunehmen, daß die Frau sich die tödlichen Verletzungen selbst beigebracht hat. Alle Anzeigen sprechen dafür, daß Frau Gieseler einem Lustmord zum Opfer gefallen ist, vor allem die bestialischen Verletzungen, die den Tod verursacht haben; der Umstand, daß das Mordinstrument — Dolch oder scharf geschliffenes Messer — bisher nicht gefunden wurde, bestärkt diese Annahme.

* **Sameln.** Hameln, die Stadt der Rattenfänger, nennt nunmehr ein neues hervorragendes Kunstwerk ihr Eigen. Im Giebel des alten Rathauses hat die

gewaltige Rattenfänger-Uhr ihren Platz erhalten. Das Glockenspiel zum ersten Mal anlässlich der Weihestlichten erlöste. Eine Sechsmündigkeit bildet der Umlauf des Rattenfängers, gefolgt von einem Rattenfänger, den er mit seinem Flötenpiel an sich lockt. Die gelungenen Gestalten sind aus der Ulmer Kunst hervorgegangen, aus Eichenschloß gebildet durch die hauer Ludwig Ade und Gustav Maurer nach dem Gesamtentwurf Aes. Die Rattenfängerfigur allein wiegt nicht weniger als 3 $\frac{1}{2}$ Zentner, und der ganze Rattenfänger hat das ansehnliche Gewicht von 12 Zentnern. Die eine vierteilige Tür, die sich selbstständig öffnet und schließt, treten die Figuren der Uhr ins Freie, machen langsam ihren Rundgang über die Bühne und verschwinden wieder durch die Tür auf der anderen Seite ins Innere. Er löst automatisch das lockende Flötenpiel des Rattenfängerliedes, das durch eine elektrisch betriebene Klänge Orgel erklingt wird. Der Umlauf der beiden Wagen des Rattenfänger nebst den Ratten und für die Uhr wird durch ein Antriebsmerk reguliert, das links den Eingang aufgebaut ist. Eiserne Gewichte von 200 bis 350 Kilogramm, die an starken Drahtseilen hängen, geben die Figuren in Bewegung. Ein 6 $\frac{1}{2}$ Meter tiefer Schacht gibt den Gewichten Platz für die nötige Fallhöhe. Elektrischer Motor, der sich automatisch einschaltet, halt nach jedem Umlauf wieder herauf. Ein kleineres Antriebsmerk an der Mitte der Seitenwand bewegt den Wagen der in der Mitte der Bühne in einem Kasten verbleibt. Es öffnet um 12 Uhr die Türen des Rattenfänger, den Raben herankretzen, mit den Flügeln schlagen und tragen. Das dritte Werk ist das eigentliche Antriebsmerk für die Zeiger und dient gleichzeitig der Auslösung des Uhrglockenschlages in Westminster-Mittönen. Der Zifferblatt der Uhr ist aus Opalglas und wird nachts innen beleuchtet, so daß die Zeit immer erkennbar ist.

Druck und Verlag: J. Birt, Elsfleth, Hauptstr. 10.
H. Birt, Elsfleth, Verantw. v. d. Red. H. Birt, Elsfleth. DV V 34: 572.

Amtskasse Weesermarsch

Brake, den 28. Juni 1934
Für die Hebung der 2. Rate der Steuer vom beider Grundbesitz für 1934/35, der Sporten, der Brandbeiträge, der Stubbuchumlagen für 1934, sowie der Umlagen für die Berufsgenossenschaft Oldenburger Landwirte 1933 werden folgende Hebungen angelegt:

1. in **Nabes Galthaus in Berne**
jehe Gemeinde Stedingen am 10. Juli 1934 9 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr
2. in **Geislers Hotel in Elsfleth**
jehe Gemeinde Elsfleth und Moorriem am 11. Juli von 9—6 Uhr

Am Sonntag, dem 1. Juli

Sonderfahrt von Elsfleth nach Vegesack

Abfahrt Elsfleth 13.30 Uhr, Rückfahrt Vegesack 20.10 Uhr
Weser-Reederei

Für die **Einmachezeit** empfehle **Einmach-Zucker**, **Viktoria-Kristalle**, **Roten Zucker**. Ferner **Klarer Franzbranntwein**, **Hermann Gade** Niederlage **Thams & Garfs**, **Geislers Hotel** Heute, Sonnabend **Konzert** Ab Sonntag, den 1. Juli bis Donnerstag, den 5. Juli fährt täglich Dampfer „Reichsfantler“.

Kirchliche Nachrichten
Sonntag, den 1. Juli 10 Uhr: Gottesdienst
Kisten laufend abzugeben. E. Möhring, Steinfeld.
Große Himbeeren empfiehlt Frau Bernh. Wichmann, Neuenhunte, Zel. Berne.
„Im Deutschen Haus“
Sonnabend, den 30. Juni
Unterhaltungsmusik Es ladet freundschaftlich ein Hermann Gade
C. C.
Sonnabend, den 30. Juni
Diek Es ladet ein R. Peters

Oldenburg nach Bremerhaven und in See

Brake, Desborsdorf und Nordenham wird angefahren. Abfahrt Elsfleth 10 Uhr.
Fahrpreis bis Brake 50 Pfg., bis Desborsdorf und weiter 1,00 RM.

Weser-Reederei

Tivoli-Tonlichtspiele

Sonntag, Liane Gaid 20 $\frac{1}{2}$ Uhr Gustav Dittmer
Roman einer Nacht (Großfürstin Alexandra)
Ein Gesellschaftsfilm mit krimineller Handlung. Reichhaltig
V e i p r o g r a m m